

Going Home

Der Rückkehrhilfe-Newsletter des BFM und der IOM Nr. 2/11

Editorial September 2011

Liebe Leserinnen und Leser

Neuigkeiten über die Revolutionen in der arabischen Welt waren im Frühling fast jeden Tag in den Nachrichten präsent. In Ägypten und Tunesien sind die Regierungschefs als Folge der Revolutionen zurückgetreten; Unruhen gab es aber auch in Algerien, Syrien, Jemen, Jordanien, Bahrain sowie anderen Ländern des Maghrebs und auf der arabischen Halbinsel.

In Libyen fingen die Unruhen im Februar an und haben sich inzwischen zu einem Bürgerkrieg ausgeweitet. Während die Medien gespannt die militärische Konfrontation zwischen Rebellen und Gaddafi-Truppen verfolgen, sehen sich Libyens Nachbarstaaten plötzlich mit Tausenden von flüchtenden Arbeitsmigrantinnen und -migranten und Flüchtlingen aus Libyen konfrontiert. IOM arbeitet an den über Nacht entstandenen Camps an der libyschen Grenze und hat von etlichen Staaten die Bitte erhalten, ihren flüchtenden Staatsangehörigen beim Weitertransport aus Tunesien und Ägypten zu unterstützen.

Die Schweiz und andere europäische Länder befürchteten in Folge eine „Flüchtlingswelle“ (NZZ) und rüsteten ihre Aufnahmekapazitäten oder ihren Grenzschutz auf. Obwohl bis Ende Juli ca. 50'000 Flüchtlinge sowie Migrantinnen und Migranten in Lampedusa und Malta angekommen sind, wirken die Zahlen gering im Vergleich zu der halben Million Menschen, die aus Libyen in die Nachbarländer geströmt sind. Dennoch hat sich in der Schweiz die Zahl der Asylsuchenden und auch der freiwillig zurückkehrenden Personen aus Tunesien 2011 erhöht (Halbjahresstatistiken Seite 6).

Das Schwerpunktthema des vorliegenden Newsletters ist Nordafrika (Seite 2, 4 und 5).

IOM feiert dieses Jahr das 60-jährige Gründungsjubiläum. Die Organisation wurde 1951 von 16 Staaten

unter dem Namen „Provisional Intergovernmental Committee for the Movement of Migrants from Europe“ gegründet. Die Schweiz ist eines der Gründungsmitglieder. Heute zählt IOM 132 Mitgliedstaaten, über 400 Büros weltweit und über 7'000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

IOM Bern feiert das Jubiläum mit einem Tag der offenen Tür und einer Jubiläumsausstellung (Seite 11). Ein weiteres Jubiläum wird 2012 begangen zum 15-jährigen Bestehen der Rückkehrhilfe Schweiz.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Katharina Schnöring, Büroleiterin IOM Bern

Inhalt

1. Schwerpunktthema:

Maghreb und besonders Libyen

- IOM-Aktivitäten in Nordafrika
- Sektion Maghreb und Situation in Nordafrika
- Halbjahresstatistik 2011

2. Stimmen aus den RKB und EVZ

- Vallorbe
- Kreuzlingen

3. Rückkehrhilfegeschichte

- Präfektur Mali, Guinea

4. Strukturhilfe und PiM

- Freiwillige Rückkehr von gestrandeten Migranten in Marokko

5. Varia

- What's new?
- Veranstaltungen



1. Schwerpunktthema: Maghreb und besonders Libyen

IOM-Aktivitäten in Nordafrika *Annika Lenz, IOM Bern*

Als im Februar 2011 die Konflikte in Libyen ausbrachen, musste das IOM-Büro in Tripolis aus Sicherheitsgründen schliessen. IOM ist allerdings seit Februar an den libyschen Grenzen stets aktiv gewesen, später auch punktuell und je nach Sicherheitslage auf libyschem Territorium, dies vor allem für Evakuierungen per Schiff. Bisher sind schätzungsweise eine halbe Million Menschen aus Libyen geflohen.

Im Verlauf der Auseinandersetzungen kam es in der umkämpften Hafenstadt Misurata zu dramatischen Szenen, da viele ausländische und libysche Flüchtlinge zwischen die Fronten gerieten und dadurch auf ihrer Flucht eingeschlossen waren. Sobald kurz ein Waffenstillstand eintrat, führte IOM mit einem gecharterten Schiff insgesamt 14 Evakuierungen durch und konnte auf diesem Wege über 8'000 eingeschlossene Flüchtlinge nach Bengasi im Osten Libyens bringen.



Migranten warten am 27. April 2011, um per Schiff aus der libyschen Stadt Misurata evakuiert zu werden.

© IOM 2011 - MLY0070 (Photo: Nicole Tung)

Die beiden Nachbarländer Ägypten und Tunesien haben ihre Grenzen zu Libyen für die Flüchtenden offen gehalten. Über Nacht sind im Grenzgebiet zu Ägypten und Tunesien Camps entstanden, in denen die aus Libyen fliehenden Menschen vorübergehend Schutz suchen und auf Weitertransport warten.



© IOM 2011 - MTN0014 (Photo: Jean-Philippe Chauzy)

IOM arbeitet dort zusammen mit UNHCR und anderen Partnern Tag und Nacht, um die ankommenden Personen mit dem Nötigsten zu versorgen und ihnen den Weitertransport in ihr Herkunftsland anzubieten. Vor allem am Anfang der Unruhen waren die Flüchtenden nicht libysche Staatsangehörige, sondern Arbeitsmigrantinnen und -migranten aus verschiedensten afrikanischen und asiatischen Ländern. Inzwischen befinden sich schätzungsweise auch 190'000 Libyer in Tunesien.

UNICEF sowie auch IOM und UNHCR äusserten sich besonders besorgt um unbegleitete Minderjährige, die in den Camps ankommen. Diese Jugendlichen haben vorher in Libyen gelebt und häufig auch gearbeitet und sind jetzt schutzlos unterwegs auf der Flucht aus Libyen. Agnès Tillinac, Expertin für den Schutz von unbegleiteten Minderjährigen, arbeitet normalerweise im IOM Büro in Brüssel. Seit Juni hilft die junge Frau im Flüchtlingscamp Ras Adjir in Tunesien einen Schutzmechanismus für die Jugendlichen einzurichten. Sie erklärt, dass die Jugendlichen un-

Going Home

Rückkehrhilfe-Newsletter September 2011

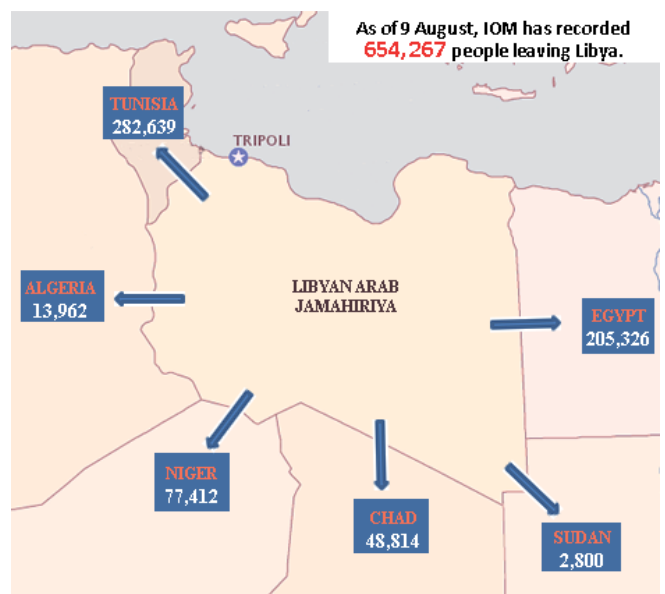
ter Druck stehen, da sie meist von ihren Familien aus ländlichen Gebieten in Subsahara-Afrika nach Libyen geschickt wurden, um dort Geld zu verdienen und für das Überleben der Familie zu sorgen. Die Familien sind weiterhin von den Geldüberweisungen abhängig, und die Jugendlichen befürchten, bei einer Rückkehr ihrer Familie zur Last zu fallen.

Es gibt auch eine kleine Gruppe von Mädchen aus Westafrika, die mit Arbeitsversprechen nach Libyen gelockt, dann aber zur Prostitution gezwungen wurden. „Wir wissen nicht, mit wem sie zur tunesischen Grenze kamen; ob ihre Begleitpersonen dieselben sind, die sie ausgebeutet haben, oder ob es einfach freundliche Landsleute sind, die sich um die Mädchen kümmern. Wenn die Menschenhändler hier in Tunesien sind, stellt dies eine Gefahr für die Mädchen dar. Es gibt zurzeit nur wenige Schutzmechanismen und nicht genug Ressourcen, um die Menschenhändler zu verfolgen“, so Tillinac.

Aufnahmekapazitäten der Nachbarländer

Die Aufnahmekapazitäten von Libyens Nachbarländern sind sehr strapaziert. Tunesien und Ägypten sehen sich mit einer hohen Anzahl zurückkehrender Landsleute konfrontiert, die bisher in Libyen arbeiteten und auch Geld in die Heimat überwiesen und so ihre Familien unterstützt haben. Viele dieser Menschen sind jetzt auf Arbeitssuche auf dem ohnehin krisengebeutelten tunesischen und ägyptischen Arbeitsmarkt. Ausserdem fehlen den Familienangehörigen die Geldüberweisungen, die sie bisher von ihren nach Libyen ausgewanderten Angehörigen erhielten. Dieses Problem stellt sich nicht nur in Tunesien und Ägypten, sondern auch in Bangladesch und vielen afrikanischen Ländern südlich der Sahara, die die Abwesenheit von Geldüberweisungen schmerzlich zu spüren bekommen. Wie überall wird auch in jenen Ländern der Arbeitsmarkt durch die zurückkehrende Bevölkerung belastet. Dies bestätigt zum Beispiel eine Studie, die IOM zusammen mit UNDP und der ghanaischen Regierung in Ghana durchgeführt hat.

Gravierend sind die Probleme mit den zurückkehrenden Arbeitsmigrantinnen und -migranten auch für den Tschad, das südliche Nachbarland Libyens. Die tschadischen Staatsangehörigen, die in Libyen gearbeitet hatten, kamen aus den ärmsten ländlichen Regionen, in denen Auswandern eine Überlebensstrategie ist. Zurück im Tschad gibt es kaum Arbeit, und auch das Essen ist knapp. Bisher sind ungefähr 80'000 Personen aus Libyen in den Tschad zurückgekehrt. Dabei haben die Flüchtlinge die libysche Wüste durchquert, manchmal mit Umwegen, um der Frontlinie der Kämpfe auszuweichen. Viele kamen in der südlibyschen Stadt Sebha unterernährt, dehydriert und zu erschöpft an, um weiterzugehen. IOM organisierte hier Notversorgung per Lastwagen und eröffnete ein Not-Transitzentrum, um die Flüchtlinge zu versorgen. Bis Ende Juli evakuierte IOM fast 1'400 Personen mit dem Flugzeug aus Sebha und brachte sie in die tschadische Hauptstadt N'Djamena. „Diese Migranten waren wochenlang unterwegs und mussten meistens schutzlos unter freiem Himmel schlafen. Sie hatten weder Zugang zu genug Wasser, Essen oder medizinischer Versorgung. Viele sind erschöpft, aber dankbar für die Hilfe, in Sicherheit heimzukehren“, sagt Dr. Qasim Sufi, der das IOM Büro in N'Djamena leitet und die zehn Evakuierungsflüge aus Sebha koordinierte.



Going Home

Rückkehrhilfe-Newsletter September 2011

Übersicht über die Flüchtlingsbewegungen

Über eine halbe Million Menschen haben bisher Libyen verlassen, die meisten sind nach Tunesien und Ägypten gegangen.

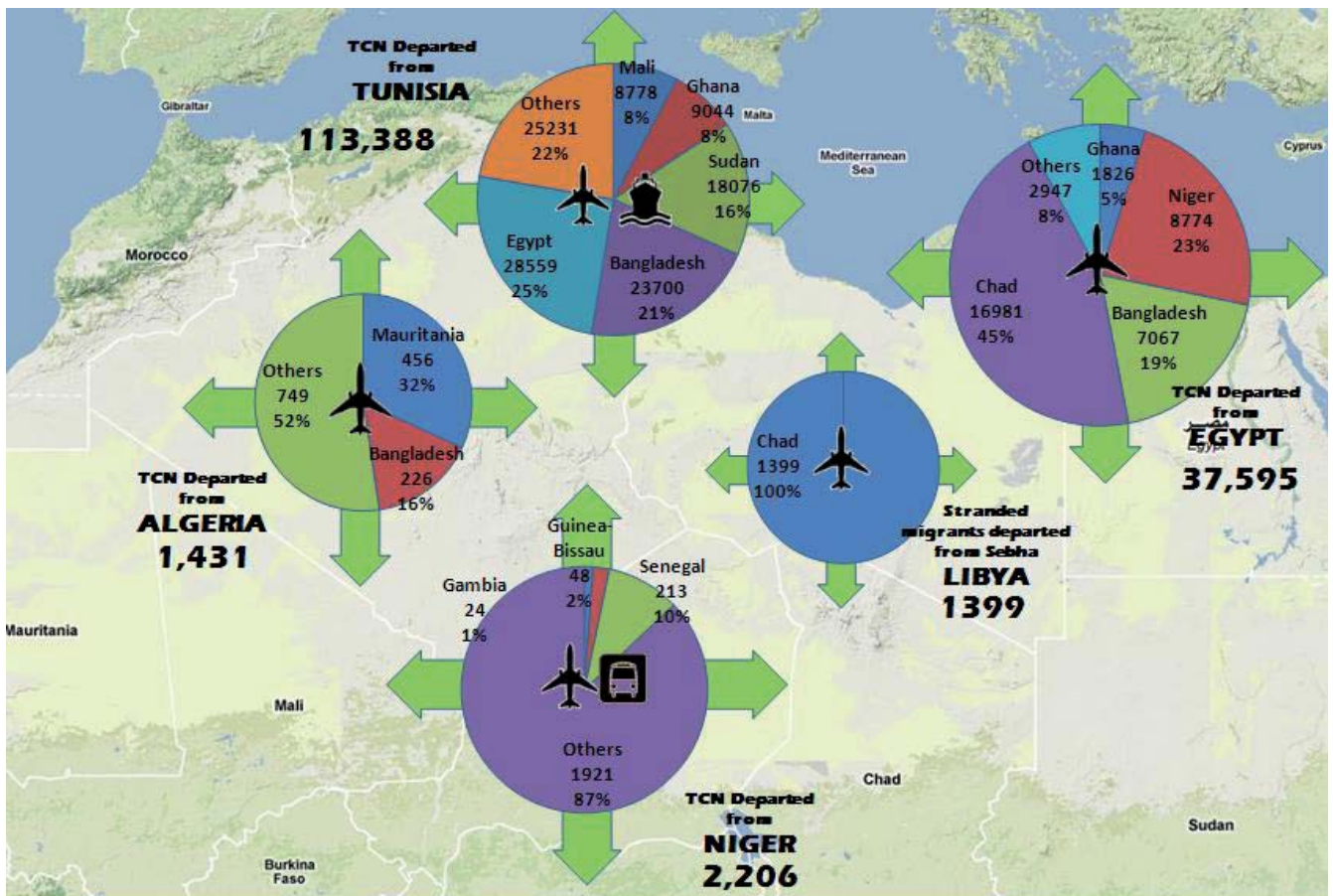
Wie aus den Grafiken oben und auf der nächsten Seite ersichtlich wird, sind bis Mitte August in Ägypten insgesamt 205'000 Personen aus Libyen angekommen. Davon waren 60% ägyptische Staatsangehörige und 40% stammten aus Drittländern (sogenannte Third Country Nationals, TCN). Für Tunesien waren die Zahlen sogar noch höher: über 270'000 Menschen sind über mehrere Monate aus Libyen eingetroffen, davon 200'000 Personen aus Drittstaaten und 70'000 Tunesier (zum Vergleich: 742 Tunesier

waren Ende August 2011 in der Schweiz im Asylprozess registriert).

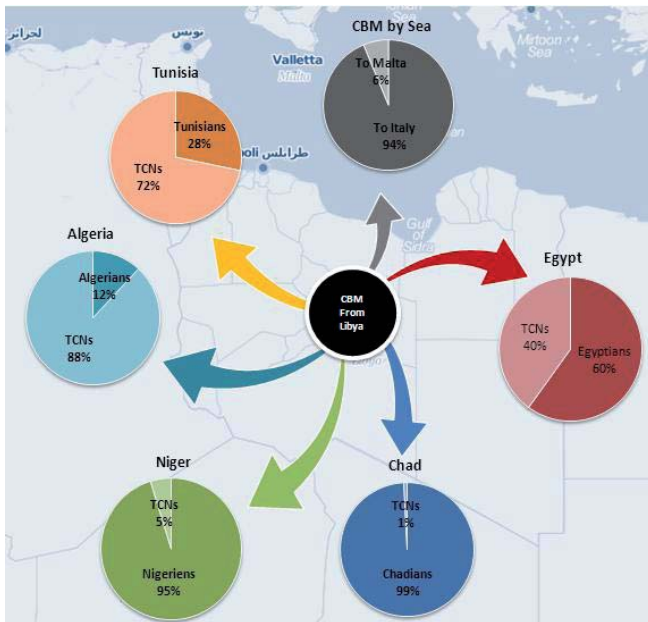
Über 190'000 Menschen wurden bisher aus Tunesien in ihre Heimatländer evakuiert, vor allem nach Ägypten, Bangladesch, Sudan, Ghana und Mali.

Die Grafik unten illustriert, in welche Länder die Drittstaatenangehörigen, die aus Libyen geflüchtet waren, weiterreisten.

Aktuelle Informationen zur Migrationskrise um Libyen können auf der Webseite <http://www.migration-crisis.com/libya/> gefunden werden.



Herkunftsländer von gestrandeten Migranten und Migranten, IOM Grafik, August 2011



Anteil von Drittstaatenangehörigen nach Aufnahmeland, IOM-Grafik, August 2011

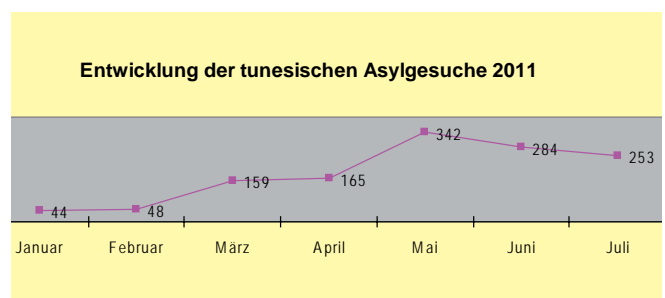
Die Sektion Region Maghreb und westliches Afrika und die Situation in Nordafrika *Jérôme Crausaz, Sektion Region Maghreb und westliches Afrika BFM*

Nach dem Beginn in Tunesien Ende 2010 und dem Sturz von Präsident Ben Ali im Januar 2011 ergriff die Protestbewegung auch Ägypten, Präsident Mubarak musste abtreten. Danach breitete sie sich in Libyen und im Nahen Osten aus. Angesichts dieser grossen Umwälzungen musste die Sektion Region Maghreb und westliches Afrika der Abteilung Zentrale Verfahren und Rückkehr des BFM neue Prioritäten setzen und sich umorientieren. Nachfolgend fassen wir die Folgen dieses Arabischen Frühlings für das Asylverfahren, die Rückkehr allgemein und die Rückkehrhilfe für Staatsangehörige der Maghreb-Ländern zusammen.

Im Bereich Asylverfahren werden die Dossiers der Staatsangehörigen von Maghreb-Ländern allgemein vorrangig behandelt. Gesuche von Personen, die wirtschaftliche Gründe geltend machen und die die Voraussetzungen für die Anerkennung des

Flüchtlingsstatus nicht erfüllen, werden sehr sorgfältig geprüft. Man will dieser Kategorie von Migrantinnen und Migranten deutlich zu verstehen geben, dass sie von der Schweiz keinen dauerhaften Schutz erhalten. Damit soll die Ankunft neuer „Wirtschaftsflüchtlinge“ möglichst begrenzt werden. Dies betrifft vorwiegend die Dossiers tunesischer Staatsangehöriger. Wegen der unsicheren Lage in Libyen wurde die Behandlung der Gesuche für dieses Land im Februar 2011 zurückgestellt. Bei im Ausland eingereichten Gesuchen von Libyern wurden diejenigen gefährdeter Personen zuerst bearbeitet. Ihnen sollte möglichst rasch die Einreise in die Schweiz ermöglicht werden.

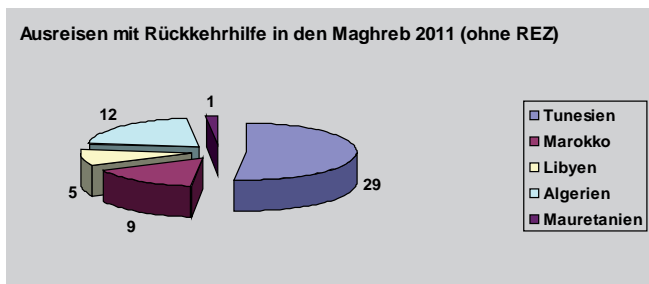
Aufgrund der Krisensituation in Nordafrika rechneten die schweizerischen Asylbehörden mit einer deutlichen Zunahme der Asylgesuche von Staatsangehörigen der betroffenen Länder. Wie sieht dieser Zustrom nun tatsächlich aus? Ohne weiter ins Detail zu gehen, kann festgestellt werden, dass vor allem Tunesier in die Schweiz gekommen sind und um Asyl ersucht haben. Die Zahl ihrer Gesuche hat im März deutlich zugenommen und im Mai einen Höhepunkt erreicht. Seither ist sie relativ stabil geblieben. Im April war Tunesien an zweiter Stelle der Herkunftsländer der Asylsuchenden, seit Juni ist es an erster Stelle. Die nachfolgende Graphik zeigt die Entwicklung der tunesischen Asylgesuche von Januar bis Juli 2011:



Interessant ist der Hinweis, dass 55% dieser tunesischen Gesuche im Rahmen eines Dublin-Verfahrens behandelt wurden.

Zum Thema Rückkehr

Ganz allgemein ist der Vollzug der Wegweisungen in die Maghreb-Länder schwierig. Bei Tunesien und Libyen sind im Moment nur freiwillige Ausreisen realisierbar. Im Fall der Tunesier können die Laissez-Passer ganz kurzfristig bei den zuständigen Behörden eingeholt werden. Schwieriger ist es bei Algerien, das keine Sonderflüge erlaubt, sowie bei Marokko, das auch für freiwillig Ausreisende kaum Laissez-Passer ausstellt. Trotz aller Schwierigkeiten und unterstützt vom kantonalen Netz der RKB und der IOM setzt sich das BFM in den Empfangs- und Verfahrenszentren für die Förderung der freiwilligen Rückkehr mit einer Rückkehrhilfe ein. Diese Bemühungen haben bereits zu einem gewissen Erfolg geführt. Ein kurzer Blick auf die Anzahl Ausreisen mit einer Rückkehrhilfe für Maghreb-Länder seit dem 1. Januar 2011 zeigt folgende Grafik:



Zum Vergleich: Innerhalb von acht Monaten haben seit Beginn dieses Jahres 56 Staatsangehörige von Maghreb-Ländern die Schweiz mit einer Rückkehrhilfe verlassen, das sind über die Hälfte der Ausreisen (111) des Rückkehrhilfeprogramms für den Maghreb in einer Zeitspanne über mehr als drei Jahre (1.01.2005 bis 31.12.2008) hinweg. Trotz der Schwierigkeiten beim Vollzug der Wegweisungen und angesichts der politischen und wirtschaftlichen Lage dieser Länder also eine positive Entwicklung. Die Statistiken der „Rückkehrhilfe ab dem Empfangs- und Verfahrenszentrum“ (REZ) bestätigen das steigende Interesse an einer freiwilligen Rückkehr, insbesondere bei den Tunesiern. Mit 125 Ausreisen zwischen Januar und Ende August 2011 liegt Tunesien bei der Rückkehr ab Zentrum an zweiter Stelle.

Ein nicht unbedeutender Teil der tunesischen Fälle – wir verfügen nicht über eine genaue Zahl – betrifft die Asylsuchenden, für die ein Dublin-Verfahren eröffnet wurde.

Schliesslich sei erwähnt, dass es zwei freiwillige Ausreisen mit Rückkehrhilfe von libyschen Asylsuchenden gegeben hat, die so schnell wie möglich in ihr Heimatland zurückkehren wollten. Dies in einem Moment, da Oberst Gaddafi praktisch gestürzt ist. Vielleicht der Beginn eines neuen Trends?

Halbjahresstatistik 2011

Thomas Lory, Sektion Rückkehrgrundlagen und Rückkehrhilfe BFM

		+/- in % Vorjahr
Total ausgereiste Personen	1'147	+6
REZ	423	+16
nur Beratung	21	
minimale Hilfe (CHF 100)	246	
ordentliche Hilfe	156	
INDIVIDUELLE HILFE (IHI)	516	+50
minimale Hilfe (CHF 100)	218	
ordentliche Hilfe	298	
LÄNDERPROGRAMME (LP)	142	-47
Beratung IHI und LP	66	
Monatlich Ausreisen	191	+6

Die Anzahl Ausreisen im ersten Halbjahr 2011 bewegte sich leicht über dem hohen Vorjahresniveau. Das Verhältnis der Ausreisen mit Rückkehrhilfe ab Empfangs- und Verfahrenszentren (REZ) zu den Ausreisen ab Kanton blieb konstant, ein gutes Drittel reiste mit REZ aus. Bei den Ausreisen ab Kanton fällt die Verlagerung von den Länderprogrammen zu Ausreisen mit individueller Rückkehrhilfe auf. Der beträchtliche Rückgang bei den Länderprogrammen hat verschiedene Gründe: Das Westbalkanprogramm lief aus, bei Georgien und Irak wirkten sich der Rückgang der Asylgesuche aus und bei Nigeria

änderten sich die Rahmenbedingungen bei den Rückführungen nach dem tragischen Todesfall im Frühling 2010.

Bei den einzelnen Ländern (ohne die Programme) verzeichneten die nordafrikanischen Staaten über 100 Ausreisen, an erster Stelle stand Tunesien mit 67 Ausreisen. Diese Zahl wird sich im zweiten Halbjahr deutlich erhöhen, reisten doch allein mit REZ im Juli über 50 Tunesier aus. Neben Tunesien figurieren die üblichen Staaten an der Spitze: der Kosovo (67 Ausreisen), die Türkei (27 Ausreisen), Georgien, Russland und Sri Lanka (alle 25 Ausreisen).

Erstmals weist die Statistik die Ausreisen der Personen aus visumsbefreiten Staaten separat aus. Sie erhalten zurzeit eine minimale Rückkehrhilfe von CHF 100 respektive CHF 50 (Kinder), nach in Kraft treten der revidierten Asylverordnung 2 werden nur noch Beratung und Ausreiseorganisation angeboten werden. Der Anteil der Ausreisen war trotz Minimalleistungen mit 40% extrem hoch. Es betraf in erster Linie Mazedonien mit 219 und Serbien mit 196 Ausreisen. Bei beiden Staaten war die Ausreisebereitschaft verglichen mit den Asylgesuchszahlen überdurchschnittlich: Zirka jede zweite Person, die ein Gesuch stellte, kehrte selbstständig in den Herkunftsstaat zurück.

2. Stimmen aus den RKB und EVZ

Seit Anfang des Jahres hat sich die Anzahl von Tunesiern, die in der Schweiz Asyl suchen, stark erhöht. In der Presse hört man immer wieder, dass es sich vor allem um Arbeitsmigrantinnen und -migranten handelt, die vorher schon in einem anderen europäischen Land waren. Welche Schicksale und Geschichten verbergen sich hinter den Statistiken? Die Rückkehrberaterinnen und -berater haben zwei Asylsuchende aus Tunesien interviewt.

Interview EVZ Vallorbe

Aufgezeichnet von Jean Quartorolo, REZ IOM

M. B. lebte seit seiner Kindheit in Gabès, bei Djerba, in Tunesien. Er arbeitete als Bäcker mit seinem Vater zusammen, und es fehlte ihm, wie er sagt, an nichts. Sein Lohn war im Vergleich zu europäischen Standards natürlich viel kleiner (rund 300 Euro/Monat), doch konnte er damit ein „normales“ Leben führen.



Warum ist er also weggegangen? Dafür gibt es zwei Gründe, einerseits konnte er wegen der erleichterten Kontrollen Tunesien relativ problemlos verlassen, andererseits war er von Europa, so wie er es sah, fasziniert. Bevor er mit der Realität konfrontiert wurde, stellte sich M.B. nämlich vor, dass er dort eine bessere Zukunft haben würde und dies vor allem in finanzieller und materieller Hinsicht (viel Geld, mit dem er in der Heimat ein neues Haus und ein schönes Auto würde kaufen können, usw.).

Beim Bericht über die Überfahrt von Tunesien nach Lampedusa, schildert M. B. wie gefährlich sie gewesen sei; es seien über 220 Menschen an Bord eines Schiffs gewesen, das für viel weniger Personen gedacht war, und die Reise habe fast 30 Stunden gedauert.

M. B. ist Ende März 2011 in Lampedusa angekommen und dort zwölf Tage geblieben; dann wurde er in ein anderes Zentrum auf der italienischen Halbin-

Going Home

Rückkehrhilfe-Newsletter September 2011

sel, in Taranto, verlegt und blieb dort drei Wochen. Danach flüchtete er von dort und schlug sich selber durch.

Auf seiner Suche nach Arbeit kam er nach Norditalien, Frankreich und in die Schweiz (er machte diese Reise zweimal). Zwar hat er Bekannte in Marseille und Paris, doch arbeitete er während seines fünfmonatigen Aufenthalts in Europa nicht mehr als fünf Tage.

Zu seiner Entscheidung, nach Tunesien zurückzukehren, kam er wegen der Diskrepanz zwischen seinen ursprünglichen Vorstellungen und dem, was er in Europa tatsächlich angetroffen hat. Das Angebot der Rückkehrhilfe kam für ihn gerade richtig. Er hatte um Asyl ersucht, weil er keinen Ort zum Schlafen mehr gefunden hatte. M. B. ist Ende Juli 2011 nach Gabès zurückgekehrt.

Seine Aussichten nach seiner Rückkehr nach Tunesien sehen wie folgt aus: er kehrt zu seiner Arbeit, zu seiner Familie und zu seiner Freundin zurück. Er fügt hinzu, dass die politischen Veränderungen der letzten Zeit wohl kaum einen Einfluss auf sein Leben haben werden. Was eine allfällige Rückkehr nach Europa betrifft, so will er in einigen Jahren als Tourist wiederkommen und seine Familienangehörigen in Frankreich besuchen.

Interview EVZ Kreuzlingen

Aufgezeichnet von Christine Fürst, REZ IOM

Tarek B. (Name geändert) hat Tunesien vor den Unruhen der Revolution verlassen. Er wollte in Italien Arbeit suchen. Jetzt ist er in einem Empfangszentrum in der Schweiz.

Wann haben Sie Tunesien verlassen und warum?

Ich habe Tunesien vor 2 ½ Jahren verlassen. Ich war von Beruf Gipser und Elektriker, bevor ich Tunesien verlassen habe. Ich habe die Ausbildung zum Elektriker gemacht, aber als Gipser gearbeitet. Es gab viel Arbeit. Man musste flexibel sein und viel im Land rumreisen. Aber der Lohn ist sehr gering. In

der Stunde habe ich 1 Dinar, max. 2 Dinar verdient (0.50-1 CHF). Ich wollte vorankommen im Leben. Ich wollte mein Leben positiv gestalten – ich wollte für die Gesellschaft und meine Nachkommen etwas positives hinterlassen. Ich habe noch keine Kinder, ich bin auch nicht verheiratet.

Ich hatte also Arbeit, aber ich habe kaum was verdient. Der einfache Arbeiter hat keine Rechte in Tunesien. Die einfachen Arbeiter werden von den reichen Firmenbesitzern ausgebeutet. Es gab keine soziale Sicherheit. Ausserdem wollte ich vorankommen: ein Auto haben, ein schönes Leben haben, ein Projekt machen, die Welt entdecken, etwas von Europa sehen.

Wie haben Sie Tunesien verlassen?

Seit 1994 wollte ich Tunesien verlassen. Jeder Mensch hat das Recht und die Freiheit zu reisen. Den Armen verbietet man die Mobilität, die Reichen erkaufen sie sich. Das ist ungerecht. Die Europäer kommen nach Lust und Laune zu uns in den Urlaub. Ich bin schliesslich mit einem Geschäftsvisum von Tunis nach Italien geflogen. In Italien habe ich als Schreiner gearbeitet. Dann habe ich in Süditalien in der Landwirtschaft gearbeitet. Ich ging immer weiter, habe immer Neues gesucht, wenn das Alte nicht mehr passte. Zwei Jahre war ich da, mit leeren Händen konnte ich aber nicht wieder nach Tunesien zurück.

In Italien hatte ich keine Aufenthaltsbewilligung, das Visum war schnell abgelaufen. Meistens arbeite ich für einen Hungerlohn. Zum Glück hat jede Stadt in Italien Unterkünfte für Migranten. Da konnte ich immer kostenlos unterkommen. Oder aber ich lernte Menschen kennen, die mich aufnahmen. Essen war nie ein Problem.

Ich wollte meine Situation regularisieren und genug Geld für ein gutes Leben verdienen. Das mit den Dokumenten hat nicht geklappt, und deshalb versuche ich es jetzt in der Schweiz.

Sie wurden vor wenigen Wochen von einem Kanton nach Italien überstellt. Was passierte in Italien und

warum sind Sie in die Schweiz zurückgekehrt?

Ich wurde nach Italien ausgeschafft, wie ein Krimineller. Ich kann nicht verstehen, warum man mich nicht bat, einfach so die Schweiz zu verlassen. Ich hätte es getan. Ich wurde einfach in ein Flugzeug gesetzt und in Italien wieder rausgelassen. In Italien sagte man mir allerdings, dass ich innerhalb von einer Woche das Land zu verlassen hätte. So kam ich wieder in die Schweiz. Hier möchte ich gerne ein bisschen rumreisen.

Was ist Ihre jetzige Perspektive?

Wenn es in der Schweiz nicht klappt, gehe ich weiter. Ich weiss nicht, wohin. Wenn ich erfahre, dass es irgendwo etwas für mich gibt, gehe ich dorthin. Eine Rückkehr nach Tunesien kommt jetzt für mich nicht in Frage. Eines Tages aber will ich zurück. Ich habe noch Familie in Tunesien. Ich will Erfolg haben und als gefeierter Mann nach Hause zurückkehren. Ich habe also meine Ziele noch nicht erreicht und warte mit der Rückkehr.

Wie beurteilen Sie die Situation in Tunesien?

Ich bin erfreut über die Veränderungen in meinem Land. Ich denke, dass es meinem Land besser gehen wird. Demokratie! Nach und nach wird es dem Land sicher besser gehen.

3. Rückkehrhilfegeschichte

Guinea, Präfektur Mali

Herr M. kehrte im April 2010 im Rahmen des Rückkehrhilfeprogramms in sein Heimatdorf in der guineischen Präfektur Mali zurück, um sich mit einer eigenen Bäckerei selbständig zu machen.

Zwei Monate später reichte er seinen Projektantrag ein und wurde dabei vom lokalen Büro der Internationalen Organisation für Migration (IOM) in Conakry unterstützt. Sein ausgearbeitetes Projekt wurde vom Bundesamt für Migration (BFM) umgehend bewilligt,

und Herrn M. wurde eine finanzielle Unterstützung in mehreren Tranchen zugesprochen.

Herr H. hatte früher als Koch in der Küche eines grossen Hotelkomplexes in Senegal gearbeitet und konnte manche Erfahrungen aus der Gastronomie auch für seine Arbeit nach der Rückkehr anwenden. So hat er die erste Bäckerei der näheren Umgebung eröffnet.

Die Bäckerei, welche zudem weitere Arbeitsplätze im Dorf schuf, ist nun vier Tage die Woche geöffnet und erfreut sich grosser Beliebtheit. Vorher konnte nur einmal die Woche Brot gekauft werden und dies auf dem neun Kilometer entfernten Wochenmarkt.

Die Grossfamilie von Herrn M. sowie die Angestellten des Unternehmens, kann von den Einnahmen des Projekts leben.

4. Strukturhilfe und Prävention irregulärer Migration (PiM)

Freiwillige Rückkehr von gestrandeten Migranten in Marokko

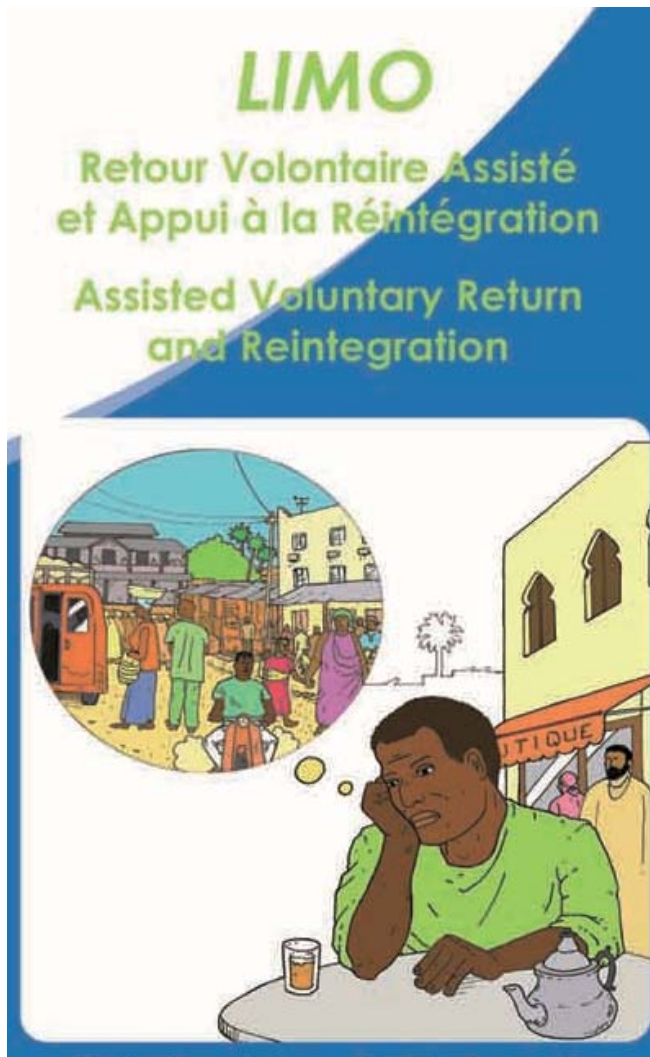
Freiwillige Rückkehrprogramme gibt es nicht nur in der Schweiz und in Europa, sondern zum Beispiel auch in Ländern wie Mexiko (dort nehmen vor allem Personen aus Brasilien, die eigentlich in die USA auswandern wollten und in Mexiko gestrandet sind, das Programm in Anspruch), Ukraine und auch in Afrika, zum Beispiel in Marokko.

IOM setzte 2009 bis 2010 ein Rückkehrhilfeprogramm genannt LIMO von Libyen und Marokko aus um, das mehr als 2000 Migrantinnen und Migranten unterstützte, in ihr Herkunftsland zurückzugehen. Die Schweiz trug ebenfalls zur Finanzierung dieses EU-Projektes bei.

Seit Juni 2010 finanzieren Belgien und die Schweiz

ein Folgeprojekt für freiwillige Rückkehr aus Marokko.

Das Projekt richtet sich an gestrandete, irreguläre Migrantinnen und Migranten, die sich die Reise zurück in ihr Herkunftsland selber finanziell nicht leisten könnten und finanziert die Rückkehr von 500 Personen.



Während des ersten Jahres des Projektes, das noch bis Ende 2011 läuft, sind 183 Personen aus Marokko ausgereist, davon die meisten nach Nigeria, Côte d'Ivoire, Guinea, Senegal, Kamerun und Kongo. Ein Drittel der Rückkehrer(innen) sind Frauen. In der

ersten Projekthälfte wurden vor allem vulnerablen Personen geholfen, was den relativ hohen Frauenanteil erklärt. Die lange Warteliste an Rückkehrinteressierten besteht allerdings zu 92% aus Männern. Es handelt sich meist um junge Menschen zwischen 21 und 30 Jahren, die zwischen zwei und fünf Jahren in Marokko gelebt haben.

Die Personen erhalten eine Beratung und ein Flugticket; zusätzlich bekommen sie eine kleine Hilfe zur Reintegration in ihrem jeweiligen Herkunftsland. Die meisten Rückkehrerinnen und Rückkehrer haben ein kleines Geschäft gegründet; andere haben sich für eine Ausbildung eingeschrieben.

Im Rahmen des Projektes unterstützte IOM Rabat die marokkanische NGO „Association de Lutte contre le SIDA“, um Migrantinnen und Migranten in Rabat über HIV aufzuklären. Sie konnten sich kostenlos testen lassen und HIV-positive Personen erhielten medizinische und psychologische Unterstützung.

5. Varia

What's new

Ausblick auf die IOM-Jubiläumsausstellung

Im November findet im Foyer des BFM anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der IOM eine Ausstellung zur Arbeit und Geschichte statt. Historische und aktuelle Fotos sowie Bildbände werden die Besucher dazu einladen, in die facettenreiche Geschichte von IOM und von weltweiter Migration einzutauchen.

Neue Focalpoints Rückkehrhilfe

In der Sektion Osteuropa und Zentralasien heisst der neue Focalpoint Christoph Moser. Seine Nachfolge als Stellvertreter übernimmt Gisela Schlupe. In der Sektion zentrales und südliches Afrika ist Gabrielle

Camara als Focalpoint nachgerückt und Stefan Dähler der neue Stellvertreter. Die Liste der Focalpoints finden Sie unter folgendem Link:

http://www.bfm.admin.ch/content/dam/data/migration/rueckkehr/cug_rueckkehrfoerderung_rkb/focalpoints-rkh-d.pdf

Veranstaltungen

Rückblick Tag der Offenen Tür

Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Gründung von IOM lud das Schweizer Koordinationsbüro in Bern am 12. Mai zum Tag der Offenen Tür ein. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter präsentierten die verschiedenen Arbeitsfelder, die neben freiwilliger Rückkehr auch die Arbeit mit der Diaspora, Forschung zum Kampf gegen Menschenhandel, Migration und Klimawandel und Migration und Gesundheit umfassen. Spezialisten vom IOM-Hauptquartier in Genf präsentierten ausserdem Material zum Thema Arbeitsmigration und zu den Kriseninterventionsprogrammen, die zum Beispiel bei Naturkatastrophen oder anderen Krisen wie in den letzten Jahren in Pakistan, Haiti oder Libyen aktiv werden. Diese Veranstaltung erfreute sich regem Zuspruch und IOM Bern dankt allen Besuchern für ihr Kommen.

Rückblick auf Austauschveranstaltung RKB/BFM Ende Mai 2011

Das Ziel des Anlasses vom 26. Mai 2011 - das Kennenlernen der neuen Partner auf Seiten der RKB und des BFM - wurde erreicht. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden waren durchwegs positiv. Interessant verlief insbesondere der Austausch am Nachmittag, welcher unter anderem die unterschiedlichen Herangehensweisen der für die Rückkehrhilfe verantwortlichen Personen im BFM zeigte.

RKB-Veranstaltung vom 27. Oktober 2011

Ende Oktober 2011 findet die zweite Informationsveranstaltung der Rückkehrhilfespezialisten der Kantone und des Bundes im Ascom Auditorium in

Bern statt. Die Arbeitsgruppe „Rückkehrhilfe Kommunikation“ (RüKo) der IOM und des BFM stellt unter anderem Youproject, eine neue Website zur schweizerischen Rückkehrhilfe vor.

Impressum

Herausgeber: BFM und IOM, Rückkehrhilfe Kommunikation (RüKo)

Redaktion: Sonja Kyburz, IOM
Annika Lenz, IOM
Thomas Lory, BFM

Mitarbeit: Katharina Schnöring, IOM

Fotos: © IOM

Layout: BFM

Kontakt: BFM: 031 325 11 11
IOM: 031 350 82 11

E-Mail: info@bfm.admin.ch
bern@iom.int

Internet: www.ch.iom.int
www.bfm.admin.ch